

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 21 (1934)
Heft: 10

Artikel: Neu aufgebaute Burgruinen als Jugendburgen?
Autor: P.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organisation. Zur Zeit bestehen Aktionen des T. A. D. in Zürich, Winterthur, Aarau und Basel, die zusammen etwa 100 Arbeitslose beschäftigen. Diese «Aktionen» sind im einzelnen sehr selbständig, aber, um Einheitlichkeit zu erzielen und Doppelspurigkeit zu vermeiden, grundsätzlich zusammengefasst und geleitet durch eine zentrale Aufsichtskommission. Die angestellten Techniker werden in Arbeitsgruppen eingeteilt, für deren Leitung meist geeignete Führer aus den Reihen der Beschäftigten gefunden werden. Es können Taggeldentschädigungen von durchschnittlich 8 bis 12 Fr. ausgerichtet werden, und die einzelnen Angestellten verbleiben durchschnittlich etwa vier Monate im Dienste des T. A. D. Dann müssen

Neu aufgebaute Burgruinen als Jugendburgen?

Die Improvisation einer Jugendherberge oder eines Wirtshauses in einem bestehenden, ursprünglich für andere Zwecke bestimmten Gebäude, etwa in einem alten Bauernhof, Schloss oder Herrenhaus kann im Einzelfall zu ganz ausgezeichneten, reizenden Lösungen führen, und Erschwerungen des Betriebs nimmt man dabei der Romantik zuliebe gern in Kauf. Aber so etwas wird immer eine glückliche Ausnahme bleiben, und man soll keine «Bewegung» daraus machen wollen. Neuerdings wird nun aber die Idee lanciert, Burgruinen zu Jugendherbergen nicht etwa einzurichten — denn für blosser Wiederinstandstellungsarbeiten ist der Verfall viel zu weit fortgeschritten — sondern diese Ruinen mit neuem Material wieder aufzubauen, wie man sich auf Grund historischer Dokumente und Ausgrabungsbefunde vorstellt, dass die Burg zur Zeit ihrer Bewohnbarkeit ausgesehen hat. Um dieses Unbegreifliche noch einmal zu unterstreichen: es handelt sich nicht um die Herrichtung vorhandener Baukörper, sondern um den völligen Neubau gänzlich verschwundener Baukörper zu Burgen, an denen ausser einem Turmstumpf und ein paar Grundmauern schlechthin nichts alt ist, um historische Attrappen, die das krasseste Gegenteil dessen sind, was man sich unter Denkmalpflege und Heimatschutz vorstellt! Dass es ausgerechnet Kreise des Burgenvereins sind, die diese Idee propagieren, macht sie nur um so unbegreiflicher, und dass sehr anerkanntswerte Gründe der Arbeitsbeschaffung und die gute Absicht, in diesen Attrappenschlössern Jugendherbergen einzurichten, dafür ins Feld geführt werden, macht sie leider nicht besser. Es ist ausserordentlich zu bedauern, dass sich eine grosse Anzahl namhafter Persönlichkeiten durch diese gute Absicht dazu verführen liess, einen Aufruf für diese verfehlte Idee zu unterschreiben, über die sie sich im einzelnen jedenfalls keine genaue Rechenschaft gegeben haben. Aus einem Artikel der Basler «National-Zeitung» vom 9. Juli 1934 entnehmen wir das Folgende:

XXVIII

sie in der Regel leider wieder andern Anwärtern ihren Platz abtreten, denn die zur Verfügung stehenden Mittel erlauben keinen grösseren Ausbau des Arbeitsdienstes. Immerhin sind von 102 Technikern bis Ende 1933 12 000 Arbeitstage im Rahmen des T. A. D. geleistet worden, und es wird hoffentlich der Tatkraft des Initianten, Architekt Dr. H. Fietz, und seinen Mitarbeitern (insbesondere dem neuen Leiter der S. T. S., E. Hablützel) gelingen, das Werk noch weiter auszubauen. Die zuverlässige Schätzung von 3000 bis 4000 arbeitslosen Technikern in der ganzen Schweiz macht diesen Wunsch zu einem dringlichen Gebot!

W. J.

«Wir halten die Idee der «Jugendburgen» für gründlich verfehlt und fühlen uns gedrängt, ebenso gründlich vor ihr zu warnen aus einer ganzen Reihe von hygienischen, betriebstechnischen, siedlungstechnischen, denkmalpflegerischen und finanziellen Gründen.

Die hygienischen Gründe.

Burgen waren nicht dazu da, einen möglichst angenehmen, möglichst gesunden, sondern einen möglichst sicheren Aufenthalt zu gewähren: sie waren Festungen. Sie mussten also möglichst dicke Mauern und möglichst kleine Fenster haben. Und auf die Sonnenlage der Räume nahmen sie, ganz im Gegensatz zu den alten Bauernhäusern, keine Rücksicht, da ihnen die Rücksicht auf den Ausblick über die zu bewachenden Strassen alles galt. Will man sie historisch möglichst getreu wiederherstellen, so macht man lauter Dinge, die allen Erkenntnissen der modernen Hygiene ins Gesicht schlagen.

Die betriebstechnischen Gründe.

Den Bewohnern der Burgen stand ein grosses Bedienungspersonal zur Verfügung. Da kam es nicht darauf an, dass die Räume weitläufig waren. Nachtlager und Ferienheime jedoch verlangen eine möglichst konzentrierte Anlage von Kocharaum und Essraum und von Schlafräum und Waschräum. Eine solche knappe Anordnung lässt sich in alten Burgen kaum verwirklichen.

Die siedlungstechnischen Gründe.

Die Burgen und Schlösser suchten Felsen und Waldkuppen auf. Jugendherbergen aber verlangen, wenn immer möglich, Weiden als Umschwung, zum Spielen im Sommer, zum Skifahren im Winter. Es ist wenig sinnvoll, die spielbedürftige Jugend in die Zone der Graswirtschaft zu setzen.

Die denkmalpflegerischen Gründe.

Es ist seit den Restaurierungssünden des XIX. Jahrhunderts, das durch «stilgetreues» Herrichten von zerfallenen oder unvollendeten alten Bauten genug Stilkitsch in die Welt gesetzt hat, oberster Grundsatz jeder historisch gewissenhaften Denkmalpflege, nur zu erhalten, niemals zu ergänzen. Der Burgenverein mag die noch erhaltenen Gemäuer mit so viel Zement und Eisenbändern festigen, als er Geld hat; aber jeder neue Stein, den er in ein altes Gemäuer setzt, ist eine Geschichtsfälschung — von ganzen neuen Mauern, ja ganzen neuen Gebäudeteilen gar nicht zu reden. Ueberdies sind die Burgen und Schlösser gerade in ihrem Zustand als Ruinen historische Zeugnisse: nämlich Zeugnisse dafür, dass das Volk zu Füssen der Burgen seine Herren und Bedrücker mit guten Gründen einst gestürzt hat.

Und endlich die finanziellen Gründe.

Die Kosten für den Wiederaufbau der Ruine Rotberg zum Beispiel und für deren Ausbau zur Jugendherberge sind ohne Mobiliar auf 80 000 Franken veranschlagt. Bei den 40 bis 50 vorgesehenen Schlafstellen betragen somit die Kosten pro Schlafstelle 1600 bis 2000 Franken. Die Kosten des Ortstockhauses auf der Braunwaldalp (1700 m ü. M.), das 44 Schlafstellen enthält, betragen inklusive Mobiliar 52 600 Fr., das sind rund 1200 Franken pro Schlafstelle. Die Kosten der Skihütte Oberfeld bei Altdorf

Ruine
Ehrenfels
bei Thusis

links:
alter Zustand

Mitte:
Neubauprojekt
der
«Jugendburg»

rechts:
Das Ergebnis



(1375 m ü. M.), die 38 Schlafstellen enthält, betragen inklusive Mobiliar 32 500 Fr., das sind rund 860 Fr. pro Schlafstelle. Dabei betragen in den beiden letztgenannten Fällen die Transportkosten allein 30 Prozent der Baukosten.» (Das geplante Theophil-von-Sprecher-Haus am Davosersee mit 130 Schlafstellen ist einschliesslich Duschen, Zentralheizung und Mobiliar auf 130 000 Franken veranschlagt, also 870 Franken pro Schlafstelle.) «Für die 80 000 Franken, die zum Beispiel der Aufbau der Ruine Rotberg kosten soll, liessen sich zwei neue, baulich, hygienisch und betriebstechnisch einwandfreie Jugendherbergen zu je 50 Schlafstellen errichten!»

Aus Vorstandskreisen des Burgenvereins wird uns versichert, dass man auch dort dem Projekt mit grossen Bedenken gegenüberstand, doch habe man aus folgenden Erwägungen schliesslich zugestimmt: erstens handle es sich um baulich belanglose, nicht als wichtiges Baudenkmal anzusprechende Ruinen; zweitens verspreche man

sich durch die Arbeit jugendlicher Arbeitsloser an diesem Aufbauwerk eine Stärkung des nationalen und historischen Bewusstseins der Teilnehmer; drittens seien für diesen Wiederaufbau von privater Seite Mittel zur Verfügung gestellt worden, die weder für den Neubau von Jugendherbergen, noch für Ruinenkonservierung allein erhältlich gewesen wären.

Die von Architekt Probst der Tagespresse übergebenen Verlautbarungen, die jeden, der diesen Jugendburgen skeptisch gegenüberstand, als Feind des Vaterlandes hinzustellen suchten, sind inzwischen vom Burgenverein selbst desavouiert worden, indem dieser den Beschluss fasste, künftig keine derartigen Neubauten mehr vorzunehmen.

p. m.

Chronique genevoise

A propos d'une fête de musique

Genève s'est parée durant les trois jours du Concours international de Musique et l'on peut parler d'une belle réussite au point de vue festival.

En prenant l'audace de parler d'un fait divers aussi frivole dans les colonnes d'une revue aussi sérieuse, votre chroniqueur a pensé qu'il y a toujours un enseignement à tirer de la parure d'une ville comme de la toilette d'une femme.

A voir passer dans la rue une jolie et sympathique silhouette, l'œil exercé de nos lecteurs n'aura pas manqué d'observer qui, du magasin de confection, de la petite couturière ou du grand faiseur l'ont habillée!

Genève malgré sa belle silhouette et peut être à cause de cela a presque toujours acheté ses oripeaux dans le bazar à quatre sous. Depuis un demi siècle elle se contente des mêmes perches peintes en rouge et jaune ou rouge et blanc, une oriflamme au bout, un écusson et trois drapeaux au milieu; on les plante tous les 20 mètres au bord des trottoirs!

Cependant l'autre jour elle a fait un timide essai en demandant un peu d'aide au bon faiseur. Cela s'est passé ainsi: le Comité de décoration, conseillé par le chef du

Département des Travaux Publics ouvrit un concours pour la décoration de la place de la Gare, de la place Neuve et la rue du Mont Blanc, et fort heureusement ce fut un de nos bons artistes, G. Fustier, qui fut lauréat. Le résultat ne se fit pas attendre et nous avons enfin eu le plaisir de voir une parure qui ne manquait pas de dignité... du moins là où l'on suivit les conseils de l'artiste. Passons maintenant à la critique!

Les faibles moyens dont dispose l'organisation passagère d'une fête sont insuffisants pour réaliser, aux dimensions souhaitables, les décors prévus. La municipalité devrait dans chaque cas fournir un effort financier pour permettre une exécution convenable; de cette façon il existerait au bout de quelques années un matériel de premier ordre qui aurait coûté moins cher que les sommes éparpillées à chaque festivité sans résultat satisfaisant. Ainsi, les superbes drapeaux alignés sur la place de la Gare ou la place Neuve auraient dû être deux fois plus hauts, mais c'eût été trop cher. Ce défaut se répétera une autre fois pour une autre fête et nous n'aurons jamais la satisfaction de «voir grand».

Il n'est pas au-dessous de la dignité — ni même de la compétence? — d'un magistrat, de s'occuper de ces